

Zwischentöne

Montag bis Freitag, 9.45 Uhr (NDR 1 Niedersachsen)

2. bis 6. November 2020 - Was dem Frieden dient

Von Angelika Wiesel, Pastorin in Hannover

Versöhnung, Vertrauen, Fantasie. All das braucht es, damit Frieden wächst. Auf Grenzstreifen, in den Herzen, zwischen Himmel und Erde. Davon erzählt Pastorin Angelika Wiesel. Sie arbeitet als Pastorin im Mentorat für Lehramtsstudierende an der Leibniz-Universität Hannover.



Angelika Wiesel

Redaktion: Oliver Vorwald

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Hannover
Knochenhauerstr. 38-40
30159 Hannover
Tel. (0511) 32 76 21
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 2. November 2020 - Die Mauer

November 1989: jubelnde Menschen auf der Berliner Mauer. Diese Bilder habe ich noch immer vor Augen. Heute sieht man in Berlin kaum noch, wo die Mauer einmal verlaufen ist. Am Potsdamer Platz steht noch ein Stück von ihr mit bunten Graffiti. Ein Stück Geschichte vor dem Touristen Fotos machen. Im Frühjahr habe ich an Berlin gedacht, mitten in Bethlehem. Eine über Meter hohe Betonwand trennt die palästinensischen Gebiete von Israel ab. Ich gehe mit einer Reisegruppe durch eine enge Straße direkt an der Mauer entlang. Bewaffnete Soldaten beobachten vom Wachturm aus jeden Schritt. Die Wand ist bunt besprüht. Ein Graffiti neben dem anderen: ein Mädchen auf einer Schaukel, eine Taube, eine Blume. Keine Hassbotschaften, Visionen eines Lebens in Frieden. Wir machen ein Gruppenfoto. Fröhliche Gesichter vor einem großen Graffiti. Es könnte fast ein Bild aus Berlin sein.

Ich habe mir lange Zeit nicht vorstellen können, dass die Berliner Mauer fällt. Heute frage ich mich: Wie wird es in Bethlehem eines Tages sein? Hier ist doch der geboren, den die Bibel Friedefürst nennt. Wird auch diese Mauer eines Tages ein Stück Geschichte sein? Statt Checkpoint nur noch ein Teil von ihr mit einem bunten Graffiti? Solange Mauern Menschen trennen, ist es noch ein weiter Weg zum Frieden. Umso mehr braucht es auf allen Seiten Menschen, die an Friedensvisionen glauben.

Dienstag, 3. November 2020 - Miss Liberty

Seit über 130 Jahren streckt sie ihren Arm mit der Fackel der Freiheit in den Himmel. In ihrer anderen Hand trägt sie eine Tafel mit dem Datum der Unabhängigkeitserklärung. Die Freiheitsstatue ist ein Geschenk der Franzosen an die USA zum 100. Jubiläum der Unabhängigkeit. Die kupfergrüne Göttin Libertas mit ihrer Strahlenkrone vor der Skyline von New York ist zum Wahrzeichen des Landes geworden. Die Amerikaner nennen sie liebevoll "Miss Liberty". Die Einwanderer jubelten auf ihren Schiffen, wenn sie die Freiheitsstatue zum ersten Mal erblickten. Es war als würde "Miss Liberty" ihnen zurufen: Willkommen im Land der Freiheit und Unabhängigkeit!

In den USA ist heute Präsidentschaftswahl. Ich versuche mir vorzustellen, was "Miss Liberty" heute tun würde. Würde sie sich wütend die Zacken aus der Krone reißen und die Fackel der Freiheit löschen? Würde sie grün anlaufen und rufen: Habt ihr die Werte unseres Landes vergessen? Paulus hat seine Gemeinde einmal daran erinnert: Freiheit hat immer mit Verantwortung zu tun. Er schreibt: Zur Freiheit hat uns Christus befreit. So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen. Natürlich steigt "Miss Liberty" nicht von ihrem Sockel. Aufstehen müssen die Nachkommen der Einwanderer. Sie müssen zeigen, dass ihr Land noch das Land der Freiheit und Unabhängigkeit ist. Dabei kommt es auf jede Stimme an.

Mittwoch, 4. November - Der Weg des Friedens

Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen. (Matthäus 5,9) Ich möchte heute an einen Friedensstifter erinnern. Jizchak Rabin. Er wurde vor 25 Jahren ermordet und musste sterben, weil er an den Frieden glaubte. Ein jüdischer Fanatiker hat den damaligen israelischen Ministerpräsidenten erschossen am Abend des 4. November 1995 auf einer Friedensdemonstration in Tel Aviv. Jizchak Rabin hatte zwei Jahre zuvor dem damaligen Palästinensischerführer Jassir Arafat die Hand gereicht.

Man sagt, rund 150.000 Menschen waren am Abend des 4. November in Tel Aviv. Sie haben gejubelt und gemeinsam ein "Lied für den Frieden" gesungen. Es schien als wären ihre Stimmen stärker als die Hassparolen von Rabins politischen Gegnern.

Dann sind die Schüsse gefallen. Es ist müßig zu fragen, wie heute die Situation im Land wäre, wenn das Attentat nicht passiert wäre.

Ich möchte heute, 25 Jahre danach, Worte aus Rabins Redewiederholen. Sie sind nach wie vor aktuell. Sie könnten in vielen Ländern der Welt genauso gesprochen werden: "Der Weg des Friedens" ist gepflastert mit Schwierigkeiten und Schmerzen. Aber der Weg des Friedens ist dem Weg des Krieges vorzuziehen. Ich sage das zu Ihnen als jemand, der Soldat war, der ... den Schmerz der Familien der ... Soldaten sieht. Für sie, für unsere Kinder, in meinem Fall für unsere Enkel, möchte ich, dass diese Regierung jede Gelegenheit ergreift, um den Frieden zu fördern und zu erreichen."

Donnerstag 5. November - Windlooper

Wenn Jan nach Hause kommt, biegt er von der Landstraße ab und fährt über die Nebenstraße. Dort ist er allein. Die schmale Straße führt immer geradeaus durch die Felder. Ein Umweg. Das macht ihm nichts aus. Je näher er der Küste kommt, desto schiefer werden die Bäume am Straßenrand. Die Winde, die vom Meer her über sie hinwegfegen, haben sie gebeugt. Ihre knorrigen Wurzeln klammern sich in den Boden. Dicht an dicht trotzen sie dem Wind. "Windlooper" nennt Jans Vater diese Bäume auf Plattdeutsch. Windläufer. Ihre Wipfel fliehen vor dem Wind, aber ihre Wurzeln halten sie.

In der Bibel heißt es: Ein Mensch, der auf Gott vertraut, ist wie ein Baum, der nahe an der Quelle wächst (Psalm 1,3). Seine Wurzeln sind tief. Sie ernähren ihn auch in Dürrezeiten. Wenn ein Sturm über ihn hinwegfegt, geben ihm diese Wurzeln Halt. Es können zwar Äste abbrechen, aber der Baum hat die Kraft neue Triebe wachsen zu lassen. Jan kommt gerne hierher nach Hause. Er liebt diese Strecke vorbei an den alten Bäumen. Hier gelingt es ihm, abzuschalten. Wenn die Stürme des Lebens an ihm rütteln, spürt er hier, was ihn hält.

Freitag 6. November - TentofNations

Daoud Nasser hat tiefe Wurzeln, wie seine Olivenbäume. Ich treffe ihn auf seinem Feld in der Nähe von Bethlehem. Seit Generationen baut seine Familie Oliven und Wein auf diesem Hügel an. Sein Land ist umringt von israelischen Siedlungen. Auf den umliegenden Hügeln, wo früher die Felder seiner Nachbarn waren, da liegen jetzt umzäunte Kleinstädte. Am liebsten würden sie auch sein Land haben. Aber er will bleiben.

Deswegen lädt Daoud Nasser Menschen aus der ganzen Welt ein, bei ihm für eine Weile zu arbeiten und Land und Leute kennenzulernen. "Zelt der Nationen" heißt sein Projekt. Auf einem Findling neben der Hofeinfahrt steht in drei Sprachen: „Wir weigern uns Feinde zu sein.“ Eine tägliche Herausforderung. Die internationalen Gäste geben ihm Sicherheit. Und sie tragen seine Vision in die Welt. Auf seinem Land baut Daoud Nasser mehr an als Oliven und Wein. Er sät Hoffnung. Ein tiefer Glaube gibt ihm die Kraft dazu.

Er lädt die Kinder aus den umliegenden Dörfern ein. Sein Weinberg ist ein Freiraum zum Spielen. Künstler haben mit den Kinder bunte Mosaiken gelegt. Daoud wünscht sich, dass eines Tages seine Enkel und die Kinder der Kinder aus der Siedlung vom gegenüberliegenden Hügel miteinander spielen und lachen können.